

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 258.

Freitag den 14. September.

1860.

Bekanntmachung.

Das Wasser wird

Sonnabend den 15. dieses Monats

wieder in die Röhre treten.

Indem wir dies hierdurch bekannt machen, fordern wir alle Adjacenten hierdurch auf, die noch vorhandenen Schlammhaufen ohne allen Verzug und spätestens bis zum 15. dieses Monats Abends abfahren zu lassen.

Leipzig am 13. September 1860.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Schleifner.

Der preussische Handwerkertag.

I.

Als vor einiger Zeit die Vorstände der Berliner Innungen einen Aufruf zur Abhaltung eines preussischen Handwerkertags erließen, da fand dieser Vorschlag nicht bloß bei dem Handwerkerstand aller Provinzen des preuss. Staates lebhaften Beifall, sondern auch außerhalb des eigentlichen Handwerks, bei Allen, welche Sinn und Interesse für die Entwicklung der so überaus wichtigen Gewerbefrage haben, mußte die Idee Anklang finden, daß endlich einmal eine bedeutendere Anzahl von Gewerbetreibenden zusammenkommen, über den Zustand des Handwerks sich aussprechen und über Das, was etwa Noth thue zur Hebung und Festigung desselben, Rath pflegen würde. Je seltener bisher, trotz aller äußern Anregungen, gerade aus der Mitte des Gewerbebestandes selbst Stimmen gehört worden waren, welche sich an den allervärsst so äußerst lebhaft geführten Verhandlungen über Gewerbefreiheit theilhaftig hätten, um so größer war in weiten Kreisen die Spannung, mit welcher dem Handwerkertage entgegengesehen wurde. Man durfte ja wohl hoffen, daß die großen geistigen Kämpfe, welche namentlich in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Gewerbelbens geführt worden, daß die allgemeine Strömung der Zeit, welche, wie nach Entfesselung des Verkehrs, so nach vollständiger Freiheit der Arbeit unablässig hinstrebt, daß das belehrende Wort der Wissenschaft, wie das überzeugende Beispiel anderer Länder und Völker — daß dies Alles nicht ohne wirksamen Einfluß auf die Anschauungen und Bestrebungen des so gebildeten und achtungswerthen preussischen Handwerkerstandes geblieben sei, und man durfte sonach erwarten, daß auf dem jetzt zusammentretenden Handwerkertage ganz andere Verhandlungen geführt werden würden, als jene waren, welche dem im Jahre 1848 zu Frankfurt a/M. abgehaltenen Handwerker-Congress zu trauriger Berühmtheit verholfen haben. Denn wenn damals die volkwirtschaftliche Unreife, während sie auf Abschaffung aller Rechte und Vorrechte von Fürsten, Ständen und Obrigkeiten drang, zugleich die eigenen Vorrechte (der Zünfte etc.) nicht nur erhalten, sondern auf Kosten Anderer noch ausdehnen wollte, so konnte man diesen Widerspruch, diesen Mangel an würdigen Grundsätzen und vernünftigen Anschauungen sich wenigstens erklären durch die allgemeine Erregtheit einer Zeit, die ja auf allen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens Ungeheuerlichkeiten jeder Art entstehen sah. In unsern Tagen aber, nachdem eine lange und lehrreiche Zeit der Ernüchterung alle Ausschreitungen auf den verschiedenen Lebensbereichen verurtheilt und geradezu unmöglich gemacht hat, kann — so mußte man hoffen — auch der Gewerbebestand nicht mehr zurückgeblieben sein in seinen volkwirtschaftlichen Ueberzeugungen, auch er muß sich muthig aufgerafft haben, überwundene Standpunkte zu beseitigen und in der vollen Strömung der Zeit zu schwimmen. Aber wenn je eine Hoffnung gründlich getäuscht hat, so ist es diese! Die Verhandlungen des Handwerkertags in Berlin (28. August u. folg. Tage) sind reich an großen Enttäuschungen und an niederschlagenden Erfahrungen, und wenn nicht bei jedem Freunde der Gewerbe und ihrer freien Entfaltung die ernstesten Gefühle aufrichtigen Bedauerns über jene beklagenswerthe Thatsache vorwalten müßten, so gäbe es keinen dankbaren Stoff zu

den beißendsten Spöttereien, als die Fülle von nebelhaften Redensarten, welche drei Tage lang von den Lippen der Redner des Handwerkertags flossen. Die Belege zur Begründung dieser Behauptung werden im Nachstehenden nicht vermisst werden.

Als bezeichnend für den Geist, der einen großen Theil des Handwerkerstandes oder vielmehr der Handwerksmeister besetzte, sei gleich von vorn herein erwähnt, daß der einzige Mann, welcher in der Versammlung der Gewerbefreiheit das Wort zu reden den Muth hatte, sich wiederholt den bittersten und oft höchst unanständigen Angriffen ausgesetzt sah. Ein Potsdamer Schneidermeister Namens Schulte erklärte nämlich, er habe durch lange Erfahrung sich die Ueberzeugung gebildet, daß dem Handwerke durch nichts Anderes aufzuhelfen sei, als durch volle Gewerbefreiheit; daß alle Prüfungen (Meisterstücke etc.) Nichts nützen, da das Publicum doch immer der beste Prüfungsmeister sei; daß trotz aller Prüfungen auch jetzt genug unfähige Meister ausgebildet würden; daß seit der Beschränkung der früher bestandenen Gewerbefreiheit in Preußen der Handwerkerstand weniger erfindereich, weniger befähigt, weniger „gewiegt“ sei als früher; daß in Belgien und Frankreich, wo keine Prüfungen beständen, sondern Gewerbefreiheit, die Gewerbe eine solche Höhe erreicht hätten, daß die unseren Viel davon lernen könnten. Was Herr Schulte deswegen an harten Worten zu hören bekam, wollen wir übergehen, aber eine hochkomische Widerlegung seiner Ansichten, die ihm von einem Kölner Schneidermeister zu Theil wurde, verdient schon deshalb Erwähnung, weil sie recht eigentlich als Muster der Phrasendrescherei gelten kann, deren sich die meisten Redner befließen. Herr Krämer also, der Kölner Schneider, behauptete kühn und fest: „bei den Schneidern sei es Thatsache gewesen, daß vor 1849 die ausgelernten Lehrlinge zum größten Theile kaum eine Arbeitshose zu fertigen im Stande gewesen seien; seit Einführung der Verordnung über die Prüfungen scheuten die Meister sowohl wie die Gesellen und Lehrlinge weder Mühe noch Kosten, um die Prüfung möglichst glänzend abzulegen.“ Ist das nicht wundervolles Geschwätz? Und wie tief setzt dieser Handwerker seine Standesgenossen herab, wenn er ohne Scheu in die Welt hinaus posaunt, dieselben seien nur erst fleißig und strebsam, seitdem der Zwang hinter ihnen stehe!

Sehen wir nun auf die eigentlichen Verhandlungen über.

Die erste Nummer des Programms war: „Austausch der Erfahrungen, welche nach dem zehnjährigen Bestehen der Verordnung vom 9. Febr. 1849 über dieselbe und deren Werth für den Handwerkerstand in allen Provinzen gesammelt worden sind, insbesondere a) über die Frage: ist die Prüfung als Bedingung zum Betriebe eines Handwerks nothwendig oder nützlich? b) über die Gesellenprüfung, c) über die Freizügigkeit, d) über die Vertretung des Handwerkerstandes, e) über das Concessionswesen.“ Von einer Scheidung der einzelnen Punkte war bei den Verhandlungen nicht die Rede; Jeder sprach über alle zugleich. Darüber waren viele der eifrigsten Redner einig, daß die Gewerbefreiheit für Preußen schädlich gewesen sei und das Proletariat gefördert habe, und daß sie das Handwerk gänzlich zu Grunde gerichtet haben würde, wenn nicht die Gesetze von 1845 und 1849 dasselbe gerettet hätten. Ein Berliner Meister meinte, die Gewerbefreiheit werde nur von den sogenannten Principienreitern vertheidigt,